

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 9

Artikel: Das Glaubensbekenntnis der Vegetarier
Autor: O.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

süchtigen Zielen, können aber durch einen ausgebildeten Willen die Oberhand behalten. Das Begreifen menschlicher Existenz braucht keinen Schöpfergott mit Lohn-Strafe-Moral. Wir wissen, dass jeder Mensch frei seine Lebensbestimmung setzen **kann**, wenn er gemäss seinen Anlagen dazu erzogen worden ist.

Aber aus taktischen Gründen ist dieser Bericht doch wichtig. Der Zweifel am Kreuztod, der hier archäologisch und aus alten Schriften verstärkt ist, rüttelt an dem tiefsten Grund christlichen Glaubens, nämlich dem Erlösungsgedanken. Wird dieser Glaube zweifelhaft nicht nur durch philosophische und wissenschaftliche Überlegungen, sondern sogar aus historischen Quellen, so fällt damit das ganze christliche Gebäude in sich zusammen.

Wenn diese Erkenntnisse weiteren Kreisen bekannt werden, so hilft das unsere Gedankenwelt verbreiten. Will aber der Klerus dies verheimlichen, obwohl auch er die neuen Erkenntnisse liest, so ist der Glaube auf Unwahrhaftigkeit gegründet, noch mehr als wenn «nur» naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht anerkannt werden. Hier geht es tatsächlich um das Fundament christlicher Gläubigkeit, das nicht mehr durch eine Art Symbolik ersetzt werden kann. Man kann vielleicht die Schöpfungsgeschichte symbolisch deuten und als Gleichnis für göttliches Wollen auffassen; aber den Erlösungstod nur noch als Legende darstellen, das ist kaum noch möglich. Eine Erzählung ohne realen Hintergrund kann nicht für eine reale Sündenerlösung gelten.

Bereits in der leider eingegangenen «ratio humana»* erschien ein Artikel, der ganz ähnliche Erkenntnisse darlegte, aber teilweise aus anderen Quellen. Dies zeigt einmal mehr, dass etwas Richtiges hinter diesen Ansichten steht. Aber der Brückebauer-Artikel bedeutet taktisch mehr. Die «ratio humana» war eine Zeitschrift für uns und reichte nur wenig über unsere Kreise hinaus. So konnte der Artikel von Bromme wohl ein Schmunzeln bei uns bewirken, aber weniger nach aussen wirken. Hier handelt es sich aber um eine weitverbreitete Zeitung, sie fasst weitgehend auch konfessionelle Kreise und kann dort Zweifel an der biblischen Ueberlieferung der wesentlichsten Grundlage christlichen Denkens erzeugen. Dies in einer solchen Zeitung zu schreiben, dazu gehört

Mut. Dass dies heutzutage möglich ist, ist ein Zeichen vom Machtschwund der kirchlichen Organisationen, ist ein Beweis von innerem Wahrheitsdrang, der überholte Ueberlieferungen aufgrund realer Erkenntnisse beiseite schiebt. Die Wirkung der realen Erfahrung muss grösser sein als aus der — beschränkten — Phantasie und

Denkfähigkeit des menschlichen Gehirns konstruierte Gedankengebilde. Reale Erkenntnis geht vor religiöse Dogmen und sonstige ideologische Wahrheitsansprüche.

Hans Titze

* «ratio humana», Januar 1972, E. Bromme, «Das unbekannte Leben Jesu»

Das Glaubensbekenntnis der Vegetarier

Kein Zweifel — dogmatische Religion ist im Abstieg; dafür aber blüht Religionsersatz mit althergewohnter Hysterie, Ekstase und Intoleranz, und wie die richtige Religion ist auch ihr Ersatz ein gutes Geschäft. Zum Beispiel Popmusik und der bürgerliche Sport — vor allem Fussball, wo die Anhänger eines Klubs nicht zulassen wollen, dass ihr Heiligtum eine Niederlage erleiden sollte. Das ist nicht mehr körperliche Ertüchtigung, sondern grosses Geschäft.

Und dazu gehört auch schliesslich das vegetarische Glaubensbekenntnis mit seinem blühenden Votivhandel, worin das meiste natürlich gut überzahlt werden muss. Ausgangspunkt ist das Gebot «Du sollst nicht töten»; die Natur hält sich nicht daran, und heute weiss man, dass dies ein notwendiges Naturgebot ist, um den irdischen Haushalt im Gleichgewicht zu halten. Alle sogenannten Progressiven gehen auf alle Fälle weiter, und behaupten, die Abschaffung der Todesstrafe wäre ein Zeichen der Kultur. Und wie steht es mit jahrelangem Freiheitsentzug? Wenn man aber Viehhörner weiterleben lässt, ist man an ihrem nächsten Totschlag mitschuldig. Die Dinge liegen nämlich nicht ganz so simpel, und in den sozialistischen Staaten hat man für Verbrechen gegen die Gemeinschaft die Todesstrafe nicht abgeschafft, weil für den Sozialisten die Wohlfahrt der Gesellschaft als Ganzem vorangeht.

Hitler war bekanntlich ein Vegetarier — er schlachtete nur Menschen, keine Tiere; also fällt das Argument der kulturellen Veredelung auch fort.

Unsere Zähne zeigen deutlich an, dass sie für «Allesfresser» dienen, wie wir denn auch nicht die Verdauungsorgane der Grasfresser haben (wie die Wiederkäuer). Eine Untergruppe der Vegetarier nennt sich «Rohköst-

ler», und da pflanzliche und organische Keime im Gemüse nicht durch Kochen zerstört wurden, wuchern sie im Magen und Darm der Menschen weiter. Die Rohköstler, die ich kannte, gingen alle an Darm- und Magenerkrankungen zugrunde.

Nahrung kann aufbauen oder Energie verleihen; jenes sind die Proteine, die letzteren sind Fette, Stärke und Zucker. Fleisch ist reich an Protein, pflanzliche Nahrung dagegen proteinarm; ziemlich proteinreich sind blass Bohnen, Erbsen und Nüsse, aber das Protein ist hier eingekapselt, und diese Zellen werden in der menschlichen Verdauung nur schwer aufgebrochen; man muss daher Hülsenfrüchte gut kochen und kauen, ehe man zum Protein gelangt. Rohe Stärke ist meistens nicht leicht in Zuckerslösung umgewandelt, daher ist der Kochprozess sehr wichtig.

Solange die Primitiven Nahrung nicht erzeugen konnten, sondern auf das angewiesen waren, was sie fanden — also Wurzeln, Nüsse, Samen und dergleichen, aber auch Larven und Würmer — mussten sie diese Nahrung stark kauen, daher waren ihre Backenzähne schon in mittlerem Alter mehr abgenutzt, als beim modernen Mensch selbst in hohem Alter; allerdings verlieren wir die Zähne darum auch viel früher, aber das hat andere Ursachen auch.

Aus dem Vorhergesagten geht hervor, dass Protein zum Aufwachsen unerlässlich ist (bes. Eier, Milch, Käse; die dumme Angst religiöser Juden, zugleich Fleisch und Milch zu genießen, geht auf eine sinnlose Textdeutung zurück). Jugendliche, die nur pflanzliche Kost bekommen, leiden an Unterernährung, aber manche Supervegetarier dulden auch Milch und Eier nicht! Das andere Extrem, nur Proteinnahrung zu erlauben, wäre aber — abgesehen vom Kostenpreis — eben-

so unnatürlich, weil sich unser System nach und nach auf gemischte Nahrung umgestellt hat.

Vegetarische Ernährung könnte wohl kaum das allgemeine Ernährungsproblem lösen, weil viele Gebiete sich nicht für pflanzlichen Anbau eignen, wohl aber noch die Möglichkeit für Tierfutter geben.

Die Massai, die hauptsächlich Fleisch verzehren, sind eine körperlich schöne Rasse, wogegen die Basuto, die fast ausschliesslich von einer Art Polenta (mielie-meal) leben müssen, unterernährt sind; ihre Kinder bleiben daher an der Mutterbrust oft bis sie über 4 oder 5 Jahre alt sind, und später säugen sie als Hirtenknaben direkt von den Kühen.

O. W.

Schlaglichter

Ein schändliches Plagiat

Dass Stalin, als er im August 1939 den Pakt mit Hitler unterzeichnet hatte, seine jüdischen Kollegen verschwunden liess, mag anfänglich als politische Massnahme erschienen sein, um Ungelegenheiten bei Verhandlungen zu vermeiden. Man war damals noch nicht darauf gefasst gewesen, dass er bald daraufhin den Führer nachzuhören trachtete und besonders nach 1948 den Antisemitismus in Russland wieder auflieben liess. In seinem Buch «Anti-Semitism in Eastern Europe» (Macdonald) stellt Paul Lendvai die berechtigte Frage, warum die slawischen Kommunisten — die Sowjetunion, Tschechoslowakei und Polen — die jüdische Intelligenz auszurotten trachten, während Ungarn und Rumänien davon frei bleiben (Rumänien unterhält normale Beziehungen mit Israel); und er zitiert einen jüdischen Gelehrten, dass Antisemitismus ein untrügliches Vorzeichen einer ernsten Erkrankung der Zivilisation sei als höchstempfindlicher Index der europäischen Moral und geistigen Verfassung in der Politik.

In «Problems of Communism» (Jan./Feb. 1974), der Zweimonatschrift der U.S. Information Agency, bespricht Ted Friedgut zwei Werke über den Antisemitismus in der Sowjetunion, mit Hinweis auf die offizielle Hasspropaganda wie zum Beispiel Trofim Kitschkos «Judaismus ohne Beschönigung» (1963 eine Veröffentlichung der Ukrainischen Akademie

der Wissenschaften in Kiew) bis zu einem Artikel «Schule der Kulturfeindlichkeit» im offiziellen Bulletin des Sowjet-Informations-Büros in Paris (September 1972).

Die Ligue International Contre Racisme et Anti-Semitisme verklagte die Sowjetgesandtschaft über die Veröffentlichung dieses Hetzartikels und brachte als Zeugen einen ehemaligen Moskauer Schriftsteller, Grigorij Swirsky, der ein Sammler von russischen Schmähchriften gewesen war. Stepan Zlobin, ein Verfasser von geschichtlichen Romanen, hatte ihm daher 1906 unter anderm ein Pamphlet der berüchtigten Pogromisten, der sogenannten «Schwarz Hund» hinterlassen.

Swirsky brachte dieses Bulletin der ehemaligen Vereinigung des Russischen Volkes zu Gericht und bewies, dass ganze Seiten des Textes einfach von diesem Pogromwisch abgeschrieben worden waren! -fg-

Um die Euthanasie

In Skandinavien ist das Euthanasieproblem erneut zur Diskussion gestellt worden. Ein dänischer Arzt bekannte öffentlich, dass er unheilbar Leidenden aus Barmherzigkeit zu einem sanften Tod verholfen hätte. Er wisse, dass auch andere Aerzte dies täten, obwohl die Gesetze es verbieten. Er unterzeichnete mit vollem Namen, eine Anklage scheue er nicht.

In Schweden hat ein Arzt anonym in einer angesehenen Zeitung ebenfalls die Euthanasie bejaht. Er ging sogar weiter als sein dänischer Kollege, indem er den Tod Unheilbarer nicht nur aus Barmherzigkeit beschleunigte, sondern auch um deren gesunde Organe (z. B. Nieren) verpflanzen zu können.

Durch diese Stellungnahmen wurde in der skandinavischen Öffentlichkeit ein heftiges Für und Wider ausgelöst. Gegen die Euthanasie wurde vor allem mit dem Argument Sturm gelaufen, es sei die erste Pflicht des Arztes, Leben zu erhalten.

Mir scheint, erste Pflicht des Arztes sei es nicht, stur Leben zu erhalten, sondern vor allem den Kranken zu helfen, unter Umständen auch zu einem sanften Tod.

A. Hellmann

Der Glaube ist wesentlich intolerant — wesentlich, weil mit dem Glauben immer notwendig der Wahn verbunden ist, dass seine Sache die Sache Gottes sei.

Ludwig Feuerbach

Die Literaturstelle empfiehlt

Rudolf Augstein

Jesus Menschensohn

Taschenausgabe rororo 9989, Fr. 6.30

Augstein untersucht hier, mit welchem Recht sich die christlichen Kirchen auf einen Jesus berufen, den es nicht gibt, auf Lehren, die er nicht gelehrt, auf eine Vollmacht, die er nicht erteilt, und auf eine Gottessohnschaft, die er nicht beansprucht hat. Er vermittelt einer breiten Öffentlichkeit Forschungsergebnisse, die den Theologen längst bekannt sind, in den Kirchen aber ohne Konsequenz blieben. Bewiesen ist, dass sich mit der Ausbreitung des Christentums nicht göttliche Wahrheit, sondern menschliche Macht durchgesetzt hat. Der Jesus, der als Stifter der christlichen Religion gilt, ist die Mittelpunktfigur einer kollektiven Dichtung der Gemeinde, er ist ein Geschöpf der Menschen — Menschensohn.

Weitere empfohlene Titel:

Mynarek: Herren und Knechte der Kirche.

1973, 348 S., geb. Fr. 37.30

J. Lehmann: Die Jesus GmbH

1972, geb. Fr. 28.40

Deschner: Kirche des Unheils

Argumente um Konsequenzen zu ziehen.
(Heyne Taschenbuch Nr. 5091), Fr. 3.70

Wollschläger: Die bewaffneten Wallfahrten gen Jerusalem

Geschichte der Kreuzzüge. Diogenes-Taschenbuch Nr. 48, Fr. 6.80

Buchbesprechung

«Psychologische Menschenkenntnis»

10. Jg., Heft 7 (Juli 1974)

Die Juli-Nummer der «Psychologischen Menschenkenntnis» (Herausgeber: Psychologische Lehr- und Beratungsstelle, Leitung Friedrich Liebling, Susenbergstrasse 53, 8044 Zürich) bringt einen Artikel mit dem Titel «Wie der Mensch zu einer Meinung über sich und die Welt kommt.» Angesichts der katastrophalen Lage der heutigen Welt stellt sich die Frage, aus welchen Gründen sich der Mensch sein Zusammenleben und seine Umwelt nicht besser einrichtet. Ist seine Natur so beschaffen, dass er nicht anders kann oder sind andere Faktoren für diese Situation verantwortlich? Die Verfasserin zeigt auf, dass der Mensch nicht von Zerstörungstendenzen geprägt ist. Wenn er zur Welt kommt, hat er noch keine Meinungen. Erst im Laufe der Erziehung prägt sich sein Gefühls- und Geistesleben. Der brave und gehorsame Mensch, das Ideal der heutigen Erziehung, ist anfällig für die Autoritätsgläubigkeit, das Vorurteil und das Misstrauen. Das macht ihn manipulierbar und zur Destruktion fähig.

Ein anderer Beitrag befasst sich mit der Schule: «Die Schule — ein neuer Abschnitt im Leben des Kindes.» Er schildert die Situation des Kindes beim Schul-